

II.

N a c h r i c h t

über das

Königliche Pädagogium zu Halle.

Dreizehnte Fortsetzung.

Reinholdt'sche Buchdruckerei in Halle.

Verlag des Verfassers.



1. Lehrverfassung.

Da der Lehrplan im verwichenen Schuljahre wenigstens im Ganzen und Großen derselbe geblieben, so kann hier die Aufzählung der einzelnen Lektionen unter Verweisung auf das vorjährige Programm um so eher unterbleiben, als theils der erfreuliche Umfang der vorstehenden Analecten, theils die Nothwendigkeit, weiter unten einige außerordentliche Mittheilungen machen zu müssen, dringend auf Raumerparnis hinweisen. Desto mehr Platz dürfte die Rubrik „Lehrverfassung“ vielleicht im Programme des nächsten Jahres beanspruchen, da eine Reorganisation der höhern Schulen in wohl nicht ferner Aussicht steht. Das Lehrer-Collegium des K. Pädagogii, schon seit Jahren auf die bedeutsamen Anstrengungen einer neuen Construction der Gymnasien aufmerksam, hat sich schon vor dem von Einem Hohen Ministerium ausgegangenen Anregungen und Aufforderungen erlaubt in einer Eingabe an Ein Hochlöbl. Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Magdeburg d. d. 20. Mai a. e. seine Ansichten und Wünsche über jenen hochwichtigen Gegenstand zu entwickeln. Die Redaction dieser Eingabe war noch von unserm Director, dem Herrn Professor Dr. Niemeyer, besorgt; am 20. Mai reiste derselbe nach Berlin ab, um als Deputirter der Stadt Halle an den Verhandlungen der Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Verfassung Theil zu nehmen.

2. Lehrer.

Nach dem vorjährigen Programm bestand das Collegium aus dem Inspector adi. Rudolph, Dr. Daniel, Dr. Voigt, Dr. Dryander, Dr. Eckardt, Dr. Garcke, Nagel, Osterwald, Leiste, Rasemann, Niemeyer, dem Mathematiker Dr. Kern und Dr. Keil; außerdem aus dem Lehrer der französö-

fischen Sprache Msr. Kneury, dem Lehrer der Naturgeschichte Rend. Höppler, dem Zeichenlehrer Prof. Weise, dem Musik-Director Greger und dem Turnlehrer Dieter.

Zu Michaelis 1847 schied der Inspector adi. Rudolph, welcher seit dem 5. Juni 1824 am K. Pädagogio gearbeitet hatte, aus dem Collegio, um die Pfarrstelle zu Trotha und Seeben zu übernehmen. Obwohl schon seit längerer Zeit durch die Verwaltung des Vicariats ad S. Laurentium auf dem Neumarkte vor Halle zu dem Institute in ein, gegen früher, loseres Verhältniß getreten, wurde der völlige Abschied von so langjährigem Wirken sowohl ihm schwer, als ihn seine Collegen nur ungern sich entrisfen sahen. Doch tröstete das Bewußtsein, den Scheidenden noch in der Nähe zu wissen, ihn in einer lieblich-reichen Natur oft aufsuchen und so mit ihm eine leichte und dauernde Verbindung unterhalten zu können.

Ein ähnliches Verhältniß findet bei einem andern Collegen statt, der ebenfalls zu Michaelis 1847 uns verließ. Hr. Coll. Leiste ward zum Diaconus an der Kirche der nur wenige Stunden entlegenen Stadt Schaffstädt vocirt und folgte dem Rufe im October d. J.

Zu Ostern 1848 schied zu unserem nicht geringeren Bedauern der Mathematicus Dr. Kern aus und ging als Professor an das Gymnasium zu Coburg über. Erst neuerlich sind uns von ihm die erfreulichsten Nachrichten zugekommen. Seine Vectionen hat Hr. Coll. Buchbinder übernommen.

Ebenfalls zu Ostern wünschte der hochbetagte Professor Weise des Unterrichts im Zeichnen entbunden zu sein. Die betreffende Vection wurde dem Turnlehrer Hrn. Dieter übertragen.

Als Hülfslehrer haben im verwichenen Schuljahre die Schulamtsandidaten Herzberg, Fahland und Victor an unserem Institute gearbeitet.

3. Scholaren.

Zu Beginn des Wintersemesters 1847 zählte das K. Pädagogium 115 Scholaren; nämlich in Prima sup. 13, in Prima infer. 14, in Secunda sup. 18, in Secunda infer. 18, in Tertia sup. 12, in Tertia infer. 15, in Quarta 16, in Quinta 9.

Das Sommersemester 1848 wurde mit 113 Scholaren begonnen. Davon saßen in Prima sup. 14, in Prima infer. 12, in Secunda sup. 19, in Secunda

infer. 14, in Tertia sup. 14, in Tertia infer. 12, in Quarta 15, in Quinta 8, in Sexta 5.

Die geringe Anzahl der Scholaren in einzelnen Klassen, so wie die Theilung anderer giebt zu erkennen, daß unser Institut treu an der Vorschrift seines Stifters hält: „Wenn eine Klasse zu stark wird und zu befürchten ist, daß die Menge der Lernenden die profectus hindern möchte, so wird dieselbe getheilt“. Noch ganz besonders hat Francke in seinem Exemplare der „Lehrordnung am Paedagogio Regio“ diesen Paragraphen roth eingefast und beige geschrieben: „Corona Paedagogii!“ Wir bestreben uns, diesen Ruhm nicht zu verlieren.

Verlassen haben das Institut im verwichenen Schuljahre 28 Scholaren, darunter 10 Abiturienten. Zwei Schüler hat uns der Tod entrisfen.

Am 15. März d. J. starb der Primaner und Abiturient Carl Conrad Theodor Sierig, Sohn der verwittweten Frau Steuer-Controleur Sierig, nach mehrwöchentlichem, schweren Leiden an der Wassersucht. Sein Begräbniß fand am 18. Nachmittags um 4 Uhr statt. Seine Lehrer und Mitschüler geleiteten den Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte und Dr. Daniel sprach an derselben folgende Worte:

„Es begab sich darnach — erzählt der Evangelist Lucas — daß Er in eine Stadt, mit Namen Nain, ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volks. Als Er aber nahe an das Stadthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührte den Sarg an, und die Träger stunden. Und Er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und Er gab ihn seiner Mutter.

Wen von uns ergriffe nicht diese rührende Erzählung in diesem Augenblicke und an diesem Orte mit besonderer Gewalt? Ach, auch diese Stätte ist ja zum Nain worden. Der düstere Zug, der sich durch jenes verhängnißvolle Thor unter dem Schall der Todtenglocke hieher bewegte, auch er trug einen Todten heraus, einen Jüngling, der der einige Sohn war seiner Mutter, die schon andern Kindern in das Grab nachgeweiht; dieser Todte war das letzte, einzige Kind einer Wittwe. Und er war ein guter Sohn. Nach nur kurzem und vorübergehendem

Schwanken hat er sich entschieden und fest auf der Bahn des Rechten gehalten, ohne abzuweichen zur Rechten und zur Linken, hat manche Sorge, wie sie über Wittwen und Waisen kommen, mit seiner Mutter treu und verständig getheilt; alle, alle ihre Hoffnungen für die Zukunft flochten und rankten sich um sein liebes Bild. Auch seinen Lehrern und Mitschülern war der Entschlafene lieb und werth. Niemand hatte über ihn zu klagen und zu seufzen; dankbar bewahrte er jede kleine Gunst, die ihm zu Theil ward. Jetzt eben war er nun an einem Hauptabschnitte seines wissenschaftlichen Strebens angelangt und nicht leicht hat ein Jüngling mit ehrenwertherer Freude sich auf seine Prüfung gefreuet, als unser seliger Freund. Noch in den letzten schmerzlichen Wochen und Tagen beschäftigte sie sein Sinnen und Denken. Aber des Herrn Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege. Vor das Gericht seiner Lehrer — ihm nicht zu fürchten! — wollte der Todte sich eben stellen, und siehe, hinweggerissen ist er vor den Stuhl des ewigen Richters, der ihm ein gnädiger sein möge! Entlassen haben wir so eben seine zur Akademie abgehenden Freunde, und ihn müssen wir herablassen in dies düstre Grab. —

Ja, ein schmerzvolles Nain ist diese Stätte, aber vergeßt es nicht, ihr trauernden und gebrochenen Herzen, es ist uns daneben auch ein trostvolles. Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen, begegnet noch jetzt jedem Leichenzuge mit seines Geistes Kraft, mit seines himmlischen Herzens Liebe. Er rühret die Bahre an, daß die Träger stehen, er läßt nicht zu, daß der Sarg vor trostlosen Augen, die keine Hoffnung haben, in dem dunklen Grabe versinke. Mit süßem Troste ist er auf dem Plane und weiß die Mühseligen und Beladenen zu erquicken. Auch auf Dir, arme, betrübte Mutter, ruht jetzt sein segnender Blick, auch Dir will er, dem an Lazarus Grabe die Augen übergingen, den Schmerz weniger nehmen als mildern und verklären, auch Dir ruft er wie der Mutter von Nain zu: *Weine nicht!*

Weine nicht! Wohl ist des Herrn Rath dunkel und wunderbar, aber das bleibt auch feste stehen: Was er thut das ist wohlgethan, es bleibt gerecht sein Wille! Auch dieser Sarg, an dem dein weinendes Auge haftet, stößet dieses Wort nicht um. Und sollte es uns nicht möglich sein, des Herrn Fügung wenigstens stückweise zu erkennen und zu begreifen? Wir wissen es wohl, den Geist unseres lieben Entschlafenen umgab immerdar eine gar schwache, gebrechliche Hülle. Große, schwere Anforderungen hätte das Leben und die Wissenschaft noch an ihn gemacht; und wahrlich, Er hätte sie unter dem strengsten Gesichtspunkte aufgefaßt. Welche Fülle an Mühe und Arbeit, wie viel saure Jahre, wie viel durcharbeitete Tage und durchwachte Nächte warteten sein: hätte der fränkende Leib auch dem Allen widerstanden?

Ober war der Todesengel, der jetzt zu ihm trat, nur ein freundlich-milder Bote, der ihn vor längerem, schrecklicherem Siechthume bewahrt hat? Des Herrn Sinn hat Keiner erkannt, Keiner ist sein Rathgeber gewesen — aber Er kann's nicht böse meinen. Weine nicht!

Wenden wir nun aber unsere Blicke von dieser engen, stillen Gruft in die weite, jetzt so stürmisch bewegte Welt, der jeder Tag, man möchte sagen jede Stunde neues Schreckniß bringt, so ist auch solche Betrachtung wohl geeignet, unsern Schmerz zu lindern. Wohl ist es gewiß, daß der König der Könige, Er der die Herzen lenket wie Wasserbäche, Alles auch jetzt zum Besten lenken kann und lenken wird; aber erst nach einer schrecklichen Nacht scheint die Morgenröthe des jungen Tages emporsteigen zu wollen. Wer bürgt dafür, daß wir vielleicht bald die Augen selig preisen, die nicht sehen was wir sehen, und die Ohren selig, die nicht hören was wir hören; daß wir nicht, auch in Bezug auf diesen Hingeshiedenen, an des Propheten Wort erinnert werden: Die Gerechten werden weggerafft vor-dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. —

Und nun endlich noch einmal nach Nain geschaut als den Ort des wahren, lieblichsten Trostes. Was dort geschah, wird wieder geschehen, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß. Mögen Stunden über Stunden in den Ocean der Zeit sich stürzen: einst kommt auch die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, des Menschensohnes Stimme hören und erwachen. Einst ertönt auch an diesem Grabe der Ruf, welcher des Todes Riegel sprengt: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und wie dort zu Nain des Heilandes erste Sorge war, den erweckten Sohn in seiner Mutter Arme zu legen, so wird es in jener süßen Wonnestunde wieder sein, denn seine Liebe wandelt sich nicht, ob auch Berge weichen und Hügel hinfallen. Dann — dann giebt er ihn seiner Mutter. So schaue denn hin über diese kurze Spanne Zeit, die Sehnsucht und Hoffnung auf den Flügeln des Glaubens hinter sich lassen, auf dieses selige Jenseit und nimm von diesem Grabe und aus dieser Stunde wie einen heiligen, himmlischen Trostspruch gegen ganz verzweifelnden Schmerz die Worte mit: Er gab ihn seiner Mutter — auch mir wird er ihn wiedergeben.

Du aber, unser lieber Entschlafener, nimm denn unser letztes Lebewohl. Leicht sei dir die Erde — süß der Schummer — fröhlich das Auferstehen! Amen“.

Nach der Frist eines Vierteljahres etwa erschütterte uns — es war gerade in den Pfingstferien, — eine andere Todeskunde. Der Obertertianer Adolph Jacobs, ein Sohn des Herrn Stadtrath Jacobs zu Potsdam, war zu Pfingsten

in das elterliche Haus zurückgekehrt und dort mit zwei andern Brüdern Philipp und Friedrich, die beide früher auch dem Pädagogium angehört, zusammengetroffen. Der schreckliche Unfall, welcher am 13. Juni zwei Brüder, Philipp und Adolph in den Wellen begrub, ist in seinen näheren Umständen in der Trauerrede des Hrn. Dr. Eckardt berichtet, welche derselbe in dem ersten Morgengebete nach den Pfingstferien, Mittwoch den 21. Juni, zum Gedächtniß der Entschlafenen gehalten hat:

„Schon oft, wenn wir hier in goldner Morgenstunde auf den Flügeln der Andacht unsre Herzen erhoben haben zu dem Herrn der Lebendigen und der Todten, haben wir bang und ahnungsvoll das Glöcklein vernommen, das man den Todten läutet, wenn man sie eben in der Erde mütterlichem, kühlem Schooße betten will. Ob es nun heute auch nicht erklingt, so muß es uns doch in dieser stillen Morgenstunde sein, als hätte von selbst der Klöpfel sich gerührt. Gleichwie die Schiffsglocken um so gewaltiger in das Herz hineinstürmen, wenn der Sturm sie erregt, ohne daß ein Glöckner den Strang zieht, also muß heute um so gewaltiger das Glöcklein in Trauerharmonie das Herz uns rühren und es uns wiederklingen als eine Geisterstimme vom Himmel:

Mensch, es ist der alte Bund,
und der Tod zählt keine Jahre:
Bist du heute noch gesund,
Denke doch an deine Bahre!

Zwar sind die Meisten unter uns nach festlichen Tagen der Freude aus dem elterlichen Hause wieder hierher zurückgekehrt, um mit frischer Jugendkraft die leuchtenden Höhen der Kunst und Wissenschaft weiter zu erklimmen. Aber Einer ist aus dem elterlichen Hause nicht wieder hierher zurückgekehrt, Einer nicht, obwohl er am heutigen Morgen seine Jugendgenossen eben so sicher wieder begrüßen zu können glaubte, als schon die Meisten unter uns es eben gethan. Seine letzte Ferienreise war auch eine Festreise, aber das Fest, zu dem er reiste, war ein Todtenfest! Mitten auf den wiegenden Wellen des Lebensmeeres hat der Sturm sein Schifflein zertrümmert und ihn begraben in der Tiefe der Wellen! Mit ihm aber auch zugleich — ach, daß ich es sagen muß! — den ältern Bruder, der gleich wie Jener Jahre lang in unsrer Mitte gewelt, und dessen sicher noch so Mancher unter uns in Freundschaft und in Liebe denkt! Beide zählen wir darum zu den Unrigen. Denn abgesehen davon, daß von ihnen noch Bruder und Verwandte unter uns weilen, haben Beide mit und unter uns gleiche Zwecke erstrebt, Beide mit und unter uns in diesen Reihen geseßen, Beide auch an dieser Stätte

der Andacht am Altare geknieet und unter heißen Segenswünschen von liebenden Eltern und Freunden ihre Confirmationsstunde gefeiert! Den neuen Abschnitt, dessen Pforten mit dem heutigen Morgen sich uns öffnen, können wir darum nicht anders beginnen, als daß wir dem Brüderpaare im Geiste noch einmal die Hand zum Abschiede bieten und die Stimme des Todes zu uns reden lassen nach dem Worte der Schrift:

Ps. 103, 15—17.: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten.

Lassen wir aber den Heimgang der Verbliebenen zuerst mit einem Blicke auf das Diesseits zu uns reden, so ist es nur Klage und Trauer, zu welcher des Sängers Wort uns stimmt: der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Zwar ist das Wort gesprochen vor mehr als zwei tausend Jahren, und gesprochen von einem durch Scepter und Krone mächtigen Könige, der mehr denn Ein Königreich sein eigen nennen konnte. Aber noch heute ist es gültig für König und Bettler, für Fürst und Unterthan, für Reich und Arm, für Jung und Alt, gültig, so lange der Herr die Menschen läset sterben und spricht: Kommt wieder, Menschenkinder! Es ist dies so recht eine Predigt von der Ohnmacht und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, eine Predigt, welche freilich auch lauter als mit menschlichen Zungen die rollenden Jahre der Weltgeschichte mit gestürzten Thronen und zertrümmerten Kronen, mit verrauchenden Völkern und verklingenden Nationen verkünden, eine Predigt namentlich auch in unsrer Zeit, in der so manche Throne wankend geworden und eine blutig rothe Fahne über so viele Länder Europas geschwungen ist! Wo durch aber wird sie uns wohl ernster und gewaltiger verkündet, als durch den kalten, blassen Tod? Zumal, wenn er die Sterblichen nicht bloß als reife Garben zur Herbstzeit in die Scheuern einführt, sondern auch Knospen von dem Lebensbaume der Menschheit schüttelt? Wenn er wie ein versengender Gluthauch über Blüthen und grüne Blätter dahinfährt und, ohne einen seiner harten Vorboten zu senden, uns plötzlich anfaßt mit eisiger Hand, also daß des Propheten Wort sich erfüllt: „Der Tod ist zu unsern Fenstern hereingefallen und in unsere Paläste gekommen, die Kinder zu würgen auf der Gasse und die Jünglinge auf der Straße?“ Und seht!

Also ist es mit dem Brüderpaare, um das wir trauern. Beide Brüder sahen noch vor sich den Mittag des Lebens, Blüten gleich, über die der Morgenthau seine kühlende Frische gebreitet! Beide sahen noch über sich einen lachenden, blauen Himmel gewölbt, und der Eine war noch eben dieser unsrer Anstalt anvertraut, um seine rechte Morgenandacht für den spätern Werkeltag des Lebens zu halten. Beide, der Eine in einem Alter von zwanzig, der Andere in einem Alter von sechzehn Jahren, freuten sich ihrer jugendlichen Kraft und waren froh und heiter in das elterliche Haus gereist, um im Eltern- und Geschwister-Kreise das liebe Pfingstfest zu feiern! Und während sie gerade im Tempel der Natur in brüderlicher Eintracht und Liebe Angesichts des elterlichen Hauses sich erfreuen, da schlägt der Blitz des Todes nieder und erfüllt sich das Wort: Der Mensch ist wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da. Ein dritter Bruder wird nur wie durch ein Wunder Gottes gerettet. Die beiden Andern werden von den Wellen verschlungen und selbst die Leichname nur mit Mühe diesen entrisen, auf daß man im Todesschmuck sie in die Särge lege, und die, welche im Leben neben einander gewandelt, auch also im Tode auf dem stillen Friedhof schlummern! Klagen und trauernd stehen wir im Geiste an ihren Gräbern, und um so mehr, wenn wir erwägen, wie ein treues Vaterherz gebrochen ist, das alle Schätze der Erde für Nichts achtet gegen den Schatz seiner Kinder, wie ein tiefgebeugtes Mutterherz daheim weint um den Segen, mit dem der Herr sie beglückt, wie liebende Brüder und Schwestern an den Herzen der tiefgebeugten Eltern trauernd liegen, wie so viele Freunde und Verehrer eines hochgeachteten Hauses, so viele fühlende Herzen in der Nähe und Ferne im Geiste die Gräber mit ihren Thränen nezen!

Doch weine nicht! spricht der Herr; und lassen wir nun den Tod des Brüderpaares auch mit einem Blick auf das Jenseits zu uns reden, so finden wir neben der Trauer und Klage auch unsern Trost und unsre Hoffnung in den Worten des Textes: „Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten.“ Die Gottesgnade, die auf uns immerdar niederträufelt, wie des Himmels milder Regen, haben wir Alle zu rühmen und zu preisen. Sie ist es, die uns auf Adlersflügeln bis hieher getragen, sie ist es, die Vater- und Mutter-Auge noch wach über uns erhält, sie ist es, die uns durch Christum zu einem ewigen Erbe berufen! Ein Gewebe von Gnadenfäden ist uns das ganze Leben, ein Netz, das die Hand des Menschenfischers uns suchend um die Seele schlingt, und jedes Begehn, jede Lust und jedes Leid ist uns ein Knoten in diesem Netz. Thränen, in denen die Gnade Gottes sich spiegelt,
müs-

müssen darum auch unsre Trauerthränen sein. Wir haben keine bestimmte Antwort auf die Frage: Warum so früh die Knospen brechen? Warum so früh die frischen Morgenstunden und Morgenträume dieses Lebens kürzen? Warum mit Einem harten Schlag die glücklichsten Bande der Liebe lösen und so schwer die Elternherzen prüfen? Unser Trost ruht auf der Gnade des Herrn, die da währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ das ist unsre Pilger-Melodie von der Wiege bis zum Sarg, im Leben und im Sterben. Und unsre Hoffnung bleibet für und für, daß die ewige Sonne der Gerechtigkeit nicht nur Strahlen habe, in denen die reifen Früchte sich sonnen, sondern auch solche, in denen die Knospen sich entfalten. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen,“ winken mit redendem Auge die freundlichen Sterne der Nacht uns zu, und über alle Gräber und Kirchhöfe tönt Christi Siegesruf: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Auch über die unsterblichen Seelen der verblichenen Brüder wird in dem Jenseits des Herrn Gnade leuchten! Dürfen wir sie doch zu denen zählen, von denen die Rede in unserm Texte ist, zu denen, die den Herrn fürchteten. Wollen und können wir sie auch nicht freisprechen von menschlicher Schwachheit — auf dem ganzen Menschengeschlecht ruht das Wort der Schuld — so waren es doch Kinder, die das Verlangen in sich trugen, der Elternliebe immer werther sich zu machen, und diese Gegenliebe war der goldne Faden, der sie an der Vaterhand erhielt, die uns Alle, Gäste und Pilgrimme auf Erden, gnädiglich leitet. Die Gnade des Herrn wird es auch sein, welche die Thränen Aller trocknet, die tiefgebeugt an ihren Gräbern stehn, und sie wiederum erquicket mit dem ewigen Worte als mit dem Zauberstabe, der uns des Heilands Schätze hebt, und

Er trocknet alle Thränen
So tröstend und so mild,
Und all' unendlich Sehnen
Wird nur durch ihn erfüllt.

Daß jedoch nur nicht uns solcher Trost und solche Hoffnung sicher mache, sondern heilig stimme und ernst! Als einst die heiligen Frauen am Grabe des Herrn gewesen, gingen sie davon mit Zittern und Entsetzen. Mit Furcht und Zittern wollen denn auch wir im Geiste vom Grabe der Verblichenen scheiden! Heute mir und morgen dir! Heute roth und morgen todt! Wir wissen nicht, ob wir einst Vater und Mutter bestatten oder diese uns im Leichenschmucke sehen werden! Dazu leben wir in einer Zeit, da zwar die Sonne eines neuen Tages über uns aufgegangen, aber emporgestiegen mit einem blutig rothen Schein! Da muß unsre Hülfe sein der Herr, „der den Kriegen steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht,

Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet,“ dessen Gnade aber auch währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Einen treuen Begleiter hat er uns gegeben in dem, der mehr denn des Feldes Blume, am sichersten von Allen, die einst an unserm Taufische gestanden, auch stehen wird an unserm Grabe: „Jesus, meine Zuversicht!“ Und von ihm und dem Vater gehet aus der Geist, dessen Fest wir so eben gefeiert, der Geist, welcher gleich einer heiligen Siloahfluth als der rechte Tröster im Leben und im Sterben uns durchläutern muß, auf daß wir getröstet sind, wenn einst plötzlich die Botschaft erklingt: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!

So feiern wir denn unsern Geliebten das schöne Todtenfest, wenn das kalte Grab uns die Geburtsstätte einer neuen Lebenswärme wird, und wir sterben lernen, ehe wir sterben! Nun denn auf! Auf den Gräbern pflanzt man gar liebliche Blumen, welche wachsen und blühen, am meisten um jehige Jahreszeit. Haben wir nicht den Dahingeshiednen auf ihrem letzten Wege folgen und nicht an ihrem Grabe stehen können: wir wollen sie noch einmal begraben in unserm Herzen! Auf diesem Grabe wollen wir aber pflanzen Blumen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, Blumen, deren Stätte der Wind nicht verweht, Blumen, die fortblühen und uns folgen, wenn man auch uns einst früher oder später an Sargstricken hinabsenkt in die Gruft, Blumen, aus denen der goldne Kranz und die Krone des Lebens gewunden wird, die verheißen ist denen, die treu sind bis in den Tod. Dieser aber erfolgt so sicher, als wir eben unsrer Todten gedacht:

Es giebt nichts Ungewisseres
Als Leben, Freud und Noth,
Allein auch nichts Gewisseres
Als Scheiden — Sterben — Tod! Amen.“

4. F e h r m i t t e l.

Die Bibliotheken und Sammlungen des Instituts sind etatmäßig vermehrt. Im Besondern gedenken wir dankbar einer Gabe, die uns aus verehrter Hand für unsere Dratorische Bibliothek zugegangen ist. Der ehrwürdige, der deutschen Jugend wohlbekannte, Christian Niemeyer, Pastor zu Nord-Deleben, in den Jahren 1798 — 1803 Lehrer am K. Pädagogium, und gerade auch Vorsteher der Dratorischen Bibliothek, hat in der alten Liebe, welche er noch immer für „sein Herzblatt, das Pädagogium“ empfindet, der genannten, für die Lectüre der Scho-

laren bestimmte Sammlung, seine eben so gründlichen als anziehenden Monographien über Ilfenburg, Falkenstein, Harzburg und Hunsenburg zum Geschenk gemacht. Gewiß nicht ohne Grund hofft der freundliche Geber, daß dieselben für harzwandernde Scholaren nicht ohne Interesse sein dürften; sie werden fortan gar manchen jugendlichen Wanderer an die stürzenden Fälle der Ilse, oder auf den reizenden Burgberg und zu den Zinnen des Falkenstein begleiten.

5. Anderweite Nachrichten.

Am 15. October 1847 beging das Institut feierlich den Geburtstag Sr. Majestät des Königs. Der Festredner, Hr. Coll. Rasemann, erneuerte in den Herzen unserer Jugend die patriotische Erinnerung an die glorreichen Epochen unserer preussischen Geschichte, an die Großthaten der Väter und schilderte dann die hohe Bedeutsamkeit, welche Friedrich Wilhelm IV. Regierung für Preußen und ganz Deutschland gehabt hat.

Am 28. Januar 1848 früh um 7 Uhr wurde unser Haus durch ein ausbrechendes Feuer erschreckt, dessen man jedoch in wenigen Stunden wieder Herr wurde. Unter den vielen, welche schnelle Hülfe leisteten, gedenken wir neben unsern eignen Zöglingen auch mit Dank der Schüler der Lateinischen Hauptschule, die sich namentlich bei der Rettung der Bibliothek sehr thätig erwiesen.

Zu Michaelis 1847 erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Ernst Gottlob Remigius Bartels aus Siebichenstein.
2. Carl Friedrich Wilhelm v. Bredow aus Ihlow.
3. Friedrich Wilhelm Gärtner aus Halle.
4. Otto Jacobs aus Carvesen bei Fehrbellin.
5. Friedrich Otto Beeck aus Halle.
6. Max Honig aus Rosenberg bei Calbe.
7. Gustav Albrecht Hermann v. Salbern = Ahlimb aus Ringenwalde.
8. Hermann Flottwell aus Marienwerder.

Am 13. März fand unter Vorsitz des Königl. Prüfungs-Commissars, Hrn. Geheime-Rath Professor Dr. Gruber und in Anwesenheit des Hrn. Regierungs- und Schulraths Dr. Schaub die Prüfung der Abiturienten Statt. Es erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Hugo Pernice aus Halle.
2. Richard v. Koenen aus Halle.
3. Benno Carl Morgenroth aus Schleusingen.

Die öffentliche Prüfung ist auf den 6. September angesetzt. Sie beginnt um 9 Uhr Morgens und wird bis gegen 1 Uhr dauern. Die Classen, welche vortreten, sind:

1. V. VI. Religion, Coll. Niemeyer.
2. IV. Latein, Coll. Rasemann.
3. III inf. Griechisch, Coll. Osterwald.
4. II inf. Französisch, Mr. Kneury.

P a u s e.

5. III sup. Griechisch, Coll. Nagel.
6. II sup. Mathematik, Coll. Buchbinder.
7. I inf. Geschichte, Dr. Daniel.
8. I sup. Latein, Dr. Voigt.

Zwischen den Prüfungen der einzelnen Classen werden von einigen Mitgliedern der Sexta, Quinta, Quarta, Tertia und Secunda infer. ausgewählte Gedichte hergesagt.

Nachmittags um 2 Uhr Kritik und Schluß.

Das neue Semester beginnt am 16. October Morgens 9 Uhr.

A n h a n g.

I. Deutsche Thematata in den vier oberen deutschen Classen.

Prima superior.

1. Göthe und Schiller als Epigrammatiker.
2. Das Duell.
3. Darstellung des Verhältnisses, in dem Herder zu Göthe und Schiller stand.
4. Vergleichung von Göthe's und Herder's Ansichten über Hamlet.
5. Baue nach Lust dein Feld,
Nach Bedarf dein Haus
Und sieh auf die tolle Welt
Behaglich zum Fenster hinaus. (Göthe.)
6. Im Leben ist Vergessen nicht die letzte Tugend. (Platen.)
7. Geht Cordelia unschuldig unter?
8. Die Dichterjünglinge Göthe, Schiller, Shakspeare.
9. Wie sich die Faust-Sage in verschiedenen Dichter-Seelen gespiegelt hat.
10. Göthe, der Sohn des Glücks.
11. Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.
(Göthe.)

Prima infer.

1. Ein jeder muß sich seinen Helden wählen,
Dem er die steilen Stufen zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet — (Göthe.)
2. Gellert's Fabeln gegen Wilmar vertheidigt.
3. Deutsche sind so alte Leute,
Lernen doch erst reden heute,
Wenn sie lernen doch auch wollten
Wie recht deutsch sie handeln sollten. (Logau.)
4. Logau's Welt- und Lebensansicht.
5. Ein Besuch im Dom zu Speier.
6. Drei Rosenknospen an einem Stoc.

7. Eine Sitzung der fruchtbringenden Gesellschaft. Dramatische Scene.
8. Gott nur siehet das Herz an. Drum eben, weil Gott nur das Herz sieht, Sorge, daß wir doch auch etwas Erträgliches sehn.
9. Ein Naturgedicht in der Manier der Pegnischäfer.
10. Der erste Mai 1848.
11. Der Friedhof im Sommer und im Winter.
12. Friedrich Barbarossa und die Lombarden vor dem Richterstuhle der Nachwelt.

Secunda superior.

1. Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.
2. Hielten die dreißig Tyrannen die Seeherrschaft mit Recht für eine *γένοιας δημοκρατίας*?
3. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.
4. Woburch wird die Heimathsiebe zur Vaterlandsiebe?
5. Lob des Krieges (Rede eines Kriegsfertigen).
6. Lob des Friedens (Rede eines Kriegslustigen).
7. Des Lebens Mühe
Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.
8. Lerne gehorchen, daß du herrschen lernst.
9. Ruht Lucian's Spott auf sittlicher Grundlage? (mit Bezug auf die in der Classe gelesenen Dialoge).
10. Vergleichung der Gedichte: des Sängers Fluch von Uhland, der Sängers von Göthe, der Graf v. Habsburg von Schiller.
11. Was ist Pöbel?
12. Welches sind die Grundzüge des deutschen Nationalcharacters und welche Bürgerschaft gewähren sie für die Zukunft?
13. Kann man zugleich Kosmopolit und Patriot sein?
14. Vertheidigung des Mittelalters gegen den Vorwurf der Barbarei.
15. Parallele zwischen Frankreich und Rom, Deutschland und Griechenland (Centralisation und Individualismus).
16. Burleigh und Leicester in Schiller's Maria Stuart.
17. Ist die Entrüstung des Prinzen am Schlusse der Emilia Galotti nur eine vorübergehende moralische Aufwallung?
18. Malvolio in Shakespeares: Was Ihr wollt.
19. Ist Ophelias Wahnsinn und Tod Folge ihrer Schuld?
20. Solon und Lykurg (mit Bezug auf Schiller's Abhandlung).
21. Gang der Handlung in einem der historischen Dramen Shakespeares aus der Reihe König Johann — Heinrich VIII.
22. Bericht über die in diesem Jahre gelesenen deutschen Schriftsteller.

Secunda infer.

1. Der Anblick der Natur, eine Erholung und eine Demüthigung für den Menschen.
2. Cicero's Geist auf einem öffentlichen Schul-Examen.

3. Die Welt, ein Bienenstock.
4. Hoffnung ist ein fester Stab
Und Gebuld ein Reisekleid,
Damit man durch Welt und Grab
Wandelt in die Ewigkeit.
5. Die alte Familienbibel.
6. Mein Liebling aus der Geschichte.
7. Gespräch einiger Soldaten Hannibal's auf den Alpen.
8. Die Biene steht dem Feind so ritterlich,
Weil sie für sich nicht ist; sie füttht ihr Volk in sich.
9. Der Patriarch in Lessing's Nathan und Domingo in Schiller's Karlos.
10. Barbarossa's Auferstehung im Jahre 1848.
11. Anlage und Gang von Lessing's Minna von Barnhelm.
12. Alba in Don Karlos und Alba in Egmont.
13. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen; nur wenn sie uns überwältigen. (Göthe in Clavigo.)
14. Die erste Mühle an einem Gebirgsflusse.
15. Casca in Shakespeares Jul. Cäsar.
16. Homer's Iherfites.
17. Rübiger von Bechlarren.
18. Welche Bedeutung hat die 7te Scene 2ten Actes in Schiller's Jungfrau?
19. Der Mohr in Fiesco.

II. Lateinische Thematata in den vier oberen Classen.

Prima superior.

1. De Tarquini Superbi in rempublicam Romanam meritis.
2. Quam vim ad rem Romanam augendam disciplina domestica habuerit.
3. Describantur Romanorum mores et studia inde a regibus eiectis usque ad primum bellum Punicum.
4. Felicitatem hominis non in rebus externis, sed in bonis virtutibusque animi reponendam esse.
5. Concordia parvae res crescunt, discordia magnae dilabuntur.
6. Num Tacitus recte magnam eloquentiae laudem in seditionibus etc. positam esse dixerit.
7. Enarretur Horat. C. 4. 5.
8. Quibus artibus Augustus et Tiberius principatum suum firmaverint.
9. De grato animo. (In der Classe.)
10. Libertatem ac salutem civitatis non tam in legibus et institutis, quam in moribus et in omni laude virtutis niti. (Abituri.)

Prima infer.

1. Describatur Achilles ex primo nono et vicesimo secundo Iliadis libris.
2. Quam de Arione Herodotus tradidit fabulam qua ratione et consilio Schlegelius et Tieckius aut imitati esse aut immutavisse videantur.
3. Quibus argumentis Cicero P. Sullae innocentiam defendit rectene iudices eam fidem habuisse videantur, ut reum absolvendum esse censerent.
4. a) Ser. Sulpicius refutat orationem qua M. Tull. Cicero L. Murenam de ambitu accusatum defendit.
b) De ingrato Atheniensium in optimos cives animo.
5. a) Verumne est ingenium sine doctrina plus valere quam doctrinam sine ingenio.
b) Rectene Cicero meliorem dixerit esse Ennii sententiam „Nemo me lacrimis decoret cet.“ quam Solonis: „Mors mea ne careat lacrimis cet.“ } (In der Classe.)
6. Quibus causis plebs Rom. primis reip. temporibus aere alieno obruta fuerit ita explicetur ut addatur qua ratione plebis calamitas fuerit levata.
7. Quae crimina publica Cicero M. Antonio in secunda oratione Philippica obiecerit.
8. a) Resp. Romana quibus virtutibus nisa e minima maxima evaserit.
b) Prisca iuvent alios, ego me nunc denique natum Gratulor. } (In der Classe.)
c) Utra mors laudabilior, Socratis an Catonis.
9. Ea quae Cicero in oratione pro P. Sestio habita de suis rebus imprimis de consulatu, exilio deque reditu commemorat ordine suo disposita enarrentur.

Secunda superior.

1. Comparetur Hannibalis ducis prudentia cum Flamini temeritate (Liv. XXII, 3—6.).
2. De vere sacro vovendo (Liv. XXII, 10.).
3. C. Marcium Coriolanum his etiam temporibus utile esse abstinentiae exemplum (Liv. II, 40.).
4. Enarretur argumentum Liv. lib. XXIII.

Secunda infer.

1. Belli, quod Caesar cum Helvetiis gessit, brevis enarratio.
2. Causa, de qua agitur in Ciceronis oratione pro rege Deiotaro.
3. Exponantur vita et mores C. Sallusti Crispi.

1. Describatur Ac
2. Quam de Aric
Tieckius aut i
3. Quibus argum
habuisse videat
4. a) Ser. Sulpi
cusatum de
b) De ingrato
5. a) Verumne
nam sine i
b) Rectene C
me lacrim
lacrimis ca
6. Quibus causis
cetur ut adda
7. Quae crimina
8. a) Resp. Rom
b) Prisca iuv
c) Utra mors
9. Ea quae Cie
latu, exilio c

1. Comparetur l
2. De vere sacr
3. C. Marcium
II, 40.)
4. Enarretur ar

1. Belli, quod
2. Causa, de q
3. Exponantur

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale



adis libris.
et consilio Schlegelius et

rectene indices eam fidem

Murenam de ambitu ac-

doctri-

„Nemo“ (In der Classe.)

careat }

eno obruta fuerit ita expli-

ne Philippica obiecerit.

evaserit.

alor. (In der Classe.)

rebus imprimis de consu-

enarrentur.

ritate (Liv. XXII, 3—6.).

abstinentiae exemplum (Liv.

otaro.